

julii pie in Christo obiit admodum rev. et amplissimus dominus Joannes Cassianus, huius monasterii abbas.

[8] Item in alio: Anno MDCXL, X. decembris pie in Christo obiit admodum rev. et amplissimus dominus Nicolaus Molitor, huius monasterii abbas quinquagesimus tertius. R. i. p.

II. Epitaphia templi S. Aefrae.

Aus M. ch. q. 85, Fol. 116, der Universitäts-Bibliothek zu Würzburg.

[1] Anno domini 1482 die Jovis post Michaelis¹⁾ obiit honorabilis domina ab Ehenheim Ublin, abbatissa huius monasterii. Cui deus propit. Ehenheim Kospott

Eyb

[2] Anno MCCCCLXXVIII obiit Caecilia de Grumbach abbatissa, feria tertia post Andreae.²⁾ C. a. r. i. p.

[3] Anno MDXII die lunae post assumptionis Mariae³⁾ obiit hon. domina Christina Marschalckin ab Ebnet, abbatissa. Cui deus propit.

[4] Anno domini MDXLII, IV. mensis octobris obiit ven. et religiosa domina Walpurgis de Wichsenstein, abbatissa huius monasterii. Cui deus propit.

Wichsenstein Geilsheim

Aufseß Fuchs

[5] Anno domini MCCCCLXXXIV sabbatho post Benedicti⁴⁾ obiit hon. virgo Veronica de Lichtenstein. Cui deus propit. Lichtenstein Fuchs

Wolfskeel Westerstetten

[6] Anno domini MDLIX obiit Margareta de Riedern. C. a. r. i. p. Riedern Wolfskeel.

Würzburg.

Dr. Franz J. Bendel.

Gottfried von Bessel, Abt zu Göttweig, an den n.-ö. Landmarschall Grafen Harrach. Es war im Jahre 1740 als Kaiser Karl VI. seine Augen für immer schloß. Rings um Oesterreich erhoben sich die Feinde, um der Thronerbin Maria Theresia die Regierung zu entreißen. Die Seele der ganzen Bewegung waren die alten Erbfeinde der Habsburger, die Bourbonen in Frankreich, die sich diese günstige Gelegenheit jetzt nicht entgehen lassen wollten. Sie unterstützten die unbegründeten Ansprüche des ehrgeizigen Kurfürsten Karl Albert von Bayern

¹⁾ 3. Oktober.

²⁾ 1. Dezember.

³⁾ 16. August.

⁴⁾ 27. März.

auf die österreichische Kaiserkrone. Vereint zogen Franzosen und Bayern über Oberösterreich nach Wien, das man belagern wollte. Auf dem Marsche dorthin machte man eine längere Unterbrechung in St. Pölten an der Traisen. Von hier aus plünderten die Soldaten die Umgebung und drückten die Einwohner mit hohen Geldsteuern und fast unerschwinglichen Naturalleistungen. Am meisten litten die Klöster Lilienfeld, Herzogenburg, St. Andrä an der Traisen, Melk und Göttweig. Wie damals in jenen Gegenden und insbesondere in dem letzteren Kloster die Soldaten gehaust, das hat uns der damalige, als Gelehrter weithin bekannte Abt Gottfried von Bessel¹⁾ in einem Schreiben an den niederösterreichischen Landmarschall Grafen von Harrach schriftlich aufgezeichnet, welche volle Wiedergabe verdient. Der Brief aus der Hand des äblichen Sekretärs trägt das Datum: Stift Göttweig, 6. November 1741.²⁾

„Hochgeborner Reichsgraf, gnädiger Herr! Es wird Euer hochgräflichen Exzellenz ohne Zweifel schon bekannt sein, auf was für eine barbarische Art die kurbayrisch-französische Armee gegen die herobigen Stände und Untertanen in dem Viertel ob dem Wiener Wald, vornehmlich aber gegen die herobigen Prälaten bisher verfahren sei. So glaube ich, daß es nicht undienlich sein werde, verschiedene Umstände hievon zu wissen, also erfordert es meine devote Schuldigkeit, an Euere hochgräfliche Exzellenz, als unseren gnädigen Landesvater, wenigstens dasjenige zu berichten, was ich und mein mir anvertrautes Kloster etwa drei oder vier Wochen her haben ausstehen müssen. Sobald die bayrisch-französischen Truppen gegen Melk und ferner gegen St. Pölten angelangt, ging das Ausschreiben einer erstaunlichen Quantität Fourage an mit jedesmaliger Androhung der militärischen Exekution. Nachdem ein Korps von etwa 6000 Mann in der Ebene zwischen Göttweig und Mautern sich gelagert, das Hauptlager aber bei St. Pölten stehen geblieben, mithin mein Kloster mit diesen beiden Lagern umgeben war, so gingen die unerschwinglichen Fourage Erpressungen und der von meinem Kloster geforderten Summen erst recht an, so daß ich endlich gezwungen war, zu dem bayrischen Generalfeldmarschall Grafen von Thöring nach Mautern abzugehen um denselben um eine unparteiische Kommission zu bitten, welche sowohl in meinem Kloster, als in den unterhalb des Klosters liegenden Maierhöfen visitieren sollten. Sol-

¹⁾ G. Bessel, geboren im Jahre 1672 zu Buchen in Unterfranken, trat 1692 in das Benediktinerstift Göttweig in Niederösterreich. Er wurde 1714 zum Abte erwählt und starb 1749. Der erste und einzige Band seines „Chronicon Gottwicense“ erschien 1732 in Tegernsee. Vgl. J. P. Albert im Freiburger Diözesanarchiv 1899, S. 27–250.

²⁾ Stiftsarchiv von Göttweig, Cod. 684, Nachlaß Bessels.

ches ist dann auch geschehen und nach getaner Relation an erst gedachten Generalfeldmarschall über die völlige Erschöpfung eine von ihm unterschriebene und gefertigte Attestation mir erteilt worden. Bin derowegen an Fourage so ausgesauget worden, daß ich 12 auf meinem hohen Berg höchst benötigte Maierroß habe abschaffen müssen, auch für meine wenigen noch vorhandenen Zugpferde nicht soviel übrig geblieben ist, daß ich noch drei Wochen die Fütterung für selbige habe.

Den 24. Oktober marschierte das zwischen Göttweig und Mautern gestandene Korps auf seiner durch die von oben herabgebrachten Schiffe zwischen Stein und Krems geschlagenen Schiffbrücke über die Donau und lagerte sich auf der jenseits gelegenen Ebene zwischen Krems und Grafenegg, nach welchem Abmarsch wir uns auf diesem Lande schmeichelten, daß die diesseitigen unerschwinglichen Erpressungen einmal aufhören würden. Wir fanden uns aber in unserer Hoffnung sehr betrogen, weil nach diesem Abmarsche das Elend mit Erpressung barer Gelder erst recht anging und zwar: Erstens wurde mir bei Androhung von Plünderung, Feuer und Mord auferlegt, für meine Untertanen samt dem dazu gerechneten Zahlgeld, als von jedem Gulden 2 Groschen, 6500 fl. bar zu erlegen, welches ich auch durch meinen Hauptmann zu St. Pölten bei dem französischen General-Intendanten habe abführen müssen. Zweitens kam abermals eine andere Ordonnanz, für die unter dem Berg liegenden Pfarreien, Kaplaneien und Benefizien, welche doch meistens durch die in meinem Kloster wohnenden und nur zu gewissen Zeiten hinunter gehenden Geistlichen versehen werden, für welche ich ebenfalls eine ziemliche Summe zur Vermeidung der gedrohten militärischen Exekution habe bezahlen müssen, wie dann mein Pfarrhof zu Haindorf, ungeachtet daß für selbigen die angesetzte Summe per 71 fl. schon wirklich bis auf den letzten Kreuzer erlegt war, rein ausgeplündert worden ist. Hier half kein Bitten, keine Darstellungen, welche vielleicht auch bei barbarischen Nationen einen Platz gefunden hätten.

Endlich kam den 26. Oktober ein französischer Kapitän mit etlichen zwanzig Musketieren nachmittags gegen 2 Uhr allhier an, besetzte das Tor, das Konvent und den Eingang zu der allhiesigen Abtei, drang zu mir in mein Zimmer und stellte mir seine Ordre zu, daß ich, mein P. Prior und P. Prokurator alsogleich als Gefangene mit ihm nach St. Pölten zu ihrer kurfürstlichen Durchlaucht aus Bayern abgehen sollten. Als ich um dessen Ursache fragte, auch mich mit meinem kränklichen Zustand entschuldigte, war kein anderes Mittel,

als daß ich dieser Gewalt weichen und diesen mutwilligen, undisziplinierten Leuten gehorchen mußte, welche sich unterdessen meistens allhier blindvoll betranken, keinem Offizier parierten und unbeschreiblichen Mutwillen verübten. Ich setze mich derowegen mit meinem P. Kämmerer in den Wagen, auf welchem sich diese volle Mannschaft hinten angehängt und da kein Platz mehr war, oben auf den Kasten mit solchem Unge-
 stüm gesetzt, daß ich alle Augenblick befürchten mußte, es dürfte der Oberdeckel zusammenbrechen und mir das Genick abdrücken. Unterwegs nach St. Pölten habe ich bei allen Wirtshäusern still halten müssen, bis diese ohnedem schon be-
 rauschte saubere Eskorte sich noch mehr angetrunken hatte. Ihre Offiziere respektierten selbige nicht im geringsten, wie dann schon zu Göttweig ein Musketier seinem Leutenant, der solchen zum Fortmarschieren angemahnet, mit dem auf die Flinte aufgepflanzten Bajonett vor das Gesicht getreten und demselben sich widersetzt hat. Endlich kam ich nachts um 10 Uhr zu St. Pölten an. Mußte auf der Gasse bei einer Stunde warten, bis ich zu dem General-Intendanten mit dieser Wache in seine Kanzlei geführt wurde, allwo ich abermals über eine Stunde mich gedulden mußte, bis endlich die Antwort kam, der Herr General-Intendant könne diese Nacht mit mir nicht reden. Darauf ich wiederum mit einer anderen starken Wache bis an das Franziskanerkloster, in welchem ich mir unterdessen ein Zimmerlein hatte bestellen lassen, geführt wurde und als ich bei der Pforte abstieg und in die mir vergönnte Zelle gehen wollte, drang diese mitgegebene Wache mit mir in das Kloster unter dem Vorwand, sie hätten Befehl, mich nicht aus dem Gesicht zu lassen und in eben der Zelle, wo ich und mein P. Kämmerer sein würden, mich zu bewachen, darüber der P. Guardian, wie billig, sich sehr widersetzt, ich aber, um dem guten Kloster kein so schweres und gegen alle kanonischen Rechte und Immunitates ecclesiasticas laufendes Praejudicium zu verursachen, mich sogleich wiederum in meinen Wagen gesetzt mit dem festen Entschluß, selbige Nacht lieber auf der Gasse zuzubringen, als diesen guten Religiosen etwas widriges zu verhängen. Endlich hat der gute P. Guardian samt 3 oder 4 Religiosen in der Nachbarschaft, wo alle Gelegenheiten mit bayrischen und französischen Offizieren angefüllt waren, sich so viel bemüht, daß ich mitsamt meinen Leuten um Mitternacht bei dem alten 86jährigen Fräulein von Kriegbaum ein Zimmerlein bekommen habe, wohin jedoch auch die französische Wache sich mit hinein postiert, doch endlich nach langem Bitten und Versprechen außerhalb des Zimmerleins vor die Tür sich be-

geben, mich aber dahin bezwungen, daß ich die Tür in dem Zimmerlein nicht zumachen dürfen, sondern solche habe offen stehen lassen müssen.

Den folgenden Tag, als den 27., habe ich bei den P. P. Franziskanern Messe gelesen, wohin mich meine französischen Wächter nicht allein bis vor die Kirche sondern bis an den Altar mit aufgepflanzten Bajonetten begleitet, auch nach verichtetem heiligen Meßopfer wiederum über die Gasse und in mein Quartierlein geführt haben, allwo ich denselbigen ganzen Tag den ferneren Befehl des obbesagten General-Intendanten umsonst abgewartet habe. Und weil diese skandalöse Art, einen ehrlichen Mann zu behandeln, ein großes Aufsehen zu St. Pölten gemacht, ich auch hierdurch bemüßigt worden, mich deswegen bei Ihrer kurfürstlichen Durchlaucht aus Bayern zu beklagen, so schickte mir durch die große Bemühung des Herrn Prälaten von St. Pölten der kurbayrische Oberkämmerer Graf von Preysing einen Oberoffizier, welcher mich in meinem Wagen bis in das Kloster ohne fernere Wache begleitet hat. Ich wurde sogleich zu Ihro Durchlaucht zur Audienz gelassen, welcher ich, so gut ich konnte, dieses gegen mich gebrauchte Vorgehen, ohne daß ich bis auf selbige Stunde noch wußte, mit was ich solches verschuldet oder was man von mir haben wollte, vorgestellt, worauf mir der Kurfürst präzise mit folgenden Formalien geantwortet: „Mein lieber Herr Prälat! Es hat der König in Frankreich und auch ich schon sehr große Auslagen zur Beschützung meines Rechtes gemacht und weil ich die Kontribution dem französischen Intendanten völlig überlassen, auf mein Wort denselben versprochen habe, ihm kein Hindernis darinnen zu machen, so ist mir leid, daß ich dem Herrn Prälaten hierinfall nichts helfen kann.“ Als ich nun aus dieser Antwort den Zustand dieser Sachen, speziell aber dieses abgenommen, daß kurfürstliche Durchlaucht, obwohl unter einer viel kostbareren Bewachung dem äußerlichen Schein nach, schier ebenfalls ein französischer Gefangener zu St. Pölten sei, gleichwie ich; so habe ich mich mit obgedachtem Offizier wieder in mein Quartierlein begeben und allda gewartet, bis endlich abends gegen 8 Uhr der Sekretarius des französischen General-Intendanten mit noch einem Hausoffizier zu mir kam und mir anzeigte, daß ich mich fertig machen solle, weil ich den andern Tag in der Früh unter einer starken Eskorte nach München abgeführt und allda so lang in Arrest gesetzt werden sollte, bis die ausgeschriebenen Kontributionen bezahlt sein würden. Als ich nun entgegnete, ich wüßte bis auf selbige Stunde noch nicht, was für eine Summe für mein Kloster ausgeschrieben sei, so antwortete mir

derselbe im Hinweggehen auf der Stiege, es sei mein Kloster auf 20.000 fl. taxiert, worauf noch 2 Groschen Zahlgeld auf jeden Gulden erlegt werden müßten und also die ganze Summe auf 22.000 fl. sich beliefe. Obwohl ich ihm nun die Unbilligkeit vorstellte, und daß es mir an einem fremden Ort bei eitler Nacht eine solche mir bishero unbekannte Summe aufzubringen rein augenscheinliche Unmöglichkeit sei, so waren doch alle Einwendungen umsonst und ich mußte mich in Geduld und in die Zeiten schicken, mein festes Vertrauen allein auf Gott setzend.

Den folgenden Tag wurde mein P. Kämmerer zu dem französischen General-Intendanten, welcher mich persönlich niemals hat verlassen wollen, durch einen Offizier abgeholt und befragt, ob mein Kloster keine Pfand- und Real-Hypothek oder Kaution aufbringen könne, wodurch er, der Intendant, versichert wäre, daß ich diese angesetzte Kontributionssumme nächster Tage bar erlegen wolle, worauf ich erstgedachten meinen P. Kämmerer unter einer abermaligen Eskorte von 6 Dragonern nach Göttweig habe abschicken und ein gar kostbares Kistlein ¹⁾ mit Gold und Juwelen auf 50.000 fl. bewertet, nach Mitternacht auf St. Pölten habe bringen lassen müssen. Sobald nun der Intendant und General-Schatzmeister dieses Kistlein erblickten, und wie man aus ihren Gesichtern hat abnehmen können, dieses kostbare Kistlein ihnen gar sehr in die Augen gestochen, so haben sie solches sogleich in Empfang genommen, mich aber jedoch dahin gezwungen, daß ich eine gar scharfe Urkunde mit meiner Unterschrift und Siegel denselben habe ausstellen müssen, daß ich diese so schwere Kontributionssumme längstens innerhalb 4 Wochen bar an demjenigen Ort erlegen wolle, wohin es mir von dem französischen General-Zahlamt werde bedeutet werden.

Als ich nun glaubte, daß ich endlich meiner Gefangenschaft ledig werden würde, kam mir unvermutet die Nachricht zu, daß diese Blutegel auch meines Klosters Einkünfte wiederum absonderlich taxiert und zwar den Hof, „am Kurhof“ genannt, mit 1.500 fl., die Verwaltung Prandlhof aber, nach aller gelieferten Fourage mit einer besonderen Brandschatzung per 9.500 fl. belegt haben, welche ich bei Wiederauslösung der dem Feinde übergebenen Hypothek ebenfalls bezahlen solle, worauf ich dann endlich am 30. Oktober von meinem schweren

¹⁾ Es war eine runde mit rotem Samt gefütterte, mit Edelsteinen besetzte Kassette, in welcher die Reihe der römischen Päpste von Petrus bis Klemens XII. in kunstvoller Mosaikarbeit und Goldeinfassung geordnet war. Näheres siehe in meinem demnächst erscheinenden Buche „Abt Gottfried von Bessel von Göttweig, ein Lebensbild.“

Arrest entlassen und in einer tödlichen Betrübnis in meinem Kloster, Gott sei unendliches Lob und Dank, wiederum ankommen bin.“

Göttweig.

P. Edmund Vašiček.

Reihenfolge der P. P. Superioren in Maria Plain bei Salzburg. Der herrlich auf waldumsäumter Anhöhe gelegene Wallfahrtsort Maria Plain lenkt schon von weitem den Blick des Beschauers auf sich. Jedem der vielen Besucher Salzburgs bleibt das Bild der mit zwei Türmen geschmückten Kirche und des links sich anschließenden Gebäudes in Erinnerung. Letzteres ist die Wohnung der Wallfahrtspriester, das vom Erzbischof Max Gandolf Graf von Kuenburg 1671—1676 erbaute Superiorat. Zuerst ganz der Benediktiner-Universität in Salzburg zugewiesen, diente dasselbe sowohl für jüngere Professoren zur Vorbereitung auf das Lehrfach, als besonders später für die älteren als Stätte der Zurückgezogenheit und der Betätigung in der Wallfahrtsseelsorge. Nach der Aufhebung der Universität im Jahre 1810 wurde Maria Plain vorübergehend dem Studienfonde einverleibt, bis es 1826 vollständig dem Stifte St. Peter zur Besetzung zugewiesen worden ist. Es besteht über diesen Wallfahrtsort schon eine kleine Literatur, welche in meinem *Monasticon M. S.* des genaueren angeführt erscheint. Es ist derselben nichts als eine kleine Schrift von P. J. Deixelberger, „Das wundertätige Gnadenbildnis Maria Trost auf dem Plain, Salzburg 1764,“ hinzuzufügen.¹⁾ Hier die Series der Vorstände mit den kurzen Angaben ihres Stiffes, der Zeit ihrer Wirksamkeit in Maria Plain und der Sterbedaten.

1. Reverendus Pater Bernard Waibl, vorher Prokanzler der Universität, aus dem Stifte Einsiedeln, vom 8. Mai 1672 bis 12. Sept. 1681; † am Nonnberg in Salzburg am 19. April 1699.
2. R. P. Joseph Drescher aus dem Stifte St. Lambrecht, vom 13. September 1681 bis 19. Mai 1694; † in Maria Zell am 17. Juli 1698.
3. R. P. Maurus Lichtenheim aus dem Stifte St. Lambrecht, vom 20. Mai 1694 bis 26. September 1695; † als Pfarrer in St. Marein im Mürztal am 23. März 1709.
4. R. P. Virgil Faber aus dem Stifte Garsten, vom 7. Oktober 1695 bis 7. November 1697; † in Garsten am 14. Juli 1704.
5. R. P. Petrus Wohlgshaffen (I^a vice) aus dem Stifte St. Peter, vom 22. Jänner 1698 bis 18. Sept. 1702; vide infra.

¹⁾ S. 70 nebst Anmerkungen ebendort.